

Man glaubt garnicht, für was alles der liebe Gott heute erhalten muß und für was man den christlichen Glauben in Anspruch zu nehmen wagt. Da meinte etwa der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill, den Ukrainekrieg religiös rechtfertigen zu können und hieß ihn gut im Namen Jesu Christi. Sein oberster Kriegsherr Putin besuchte in Gestalt eines frommen Christen mit brennender Kerze in der Hand den Ostergottesdienst. (Eine Kamera war natürlich dabei...)

In den USA wütet ein Präsident, der sich selbst als von Gott erwählt betrachtet, und im Internet ein Bild postete, das ihn als heilenden Messias zeigte. Sein Vizepräsident Vance hielt es für angebracht, den Papst darüber zu belehren, was christlich gesehen ein gerechter Krieg sei. Und sein "Kriegs"-minister Hegseth zitierte öffentlich Bibelverse, die garnicht in der Bibel stehen.

Einerseits könnte man froh darüber sein, auf höchster Ebene auf einmal soviel von Christus zu hören. Aber andererseits reibt man sich die Augen, mit welcher Unverfrorenheit ihn gewisse Leute für ihre Zwecke benutzen. Es fällt einem ein Wort Jesu aus der Bergpredigt ein: "Hütet euch vor den falschen Propheten. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen"(Mt 7,15).

Es stellt sich heute mehr denn je die Frage: Wenn soviel vom Christentum geredet wird, was davon ist wirklich glaubwürdig? Und was ist nur vorgeschoben und reiner Mißbrauch? Wo ist ein Maßstab, um das zuverlässig beurteilen zu können und das eine vom anderen zu unterscheiden?

Neben dem schon zitierten Wort Jesu von den Früchten der falschen Propheten (Krieg und Durcheinander in der Welt sind bestimmt solche Früchte!) hilft hier das heutige Evangelium weiter. Es ist den Abschiedsreden Jesu an die zwölf Apostel im Abendmahlsaal entnommen. Jesus gibt ihnen Anhaltspunkte mit auf den Weg, wie sie mit ihm verbunden bleiben können, wenn er selbst nicht mehr leibhaft bei ihnen ist, wie sie dann "in ihm bleiben können und er in ihnen" (Joh 15,4), wie er und der Vater dann "bei ihnen|Wohnung nehmen können"(Joh 14,23). Kurz gesagt: Wie echte Nachfolge aussieht.

Das sicherste Kennzeichen dafür - sagt Jesus - ist, daß jemand ihn liebt. Und daß jemand Jesus liebt, muß sich konkret an zwei Kriterien zeigen: Am Einhalten seiner Gebote (Joh 14,15) und am Einhalten seines Wortes (Joh 14,23).

Glaubwürdige Nachfolge Jesu bedeutet also, seine Gebote und seine Worte einzuhalten. Es bedeutet, "nicht nur Herr, Herr zu sagen, sondern zu tun, was er sagt"(Lk 4,46). Es bedeutet, die von Jesus selber vorgelebte Lebenspraxis selber nachzuahmen. Was dann zu tun ist, das steht sehr klar an vielen Stellen im Neuen Testament.

Es bedeutet etwa, zu lieben statt zu hassen. Zu verzeihen statt zu richten. Die Last der Mitmenschen mitzutragen. Diejenigen zu segnen, die einen verfluchen. Für die zu beten, die einen beleidigen. Auf Rache und Gegengewalt zu verzichten. Ja, es bedeutet sogar seine Feinde zu lieben. Es bedeutet insgesamt, sein alltägliches Verhalten am Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe auszurichten (Lk 10,27) und an der "Goldenen Regel" der Bergpredigt (Mt 7,12). Die Maßstäbe, was glaubwürdiges Christentum in Wort und Tat bedeutet, stehen also eindeutig fest.

Man soll zwar nicht richten (Mt 7,1), aber fragen darf man dann: Ob die eingangs erwähnten Herren, die neuerdings für sich so gerne Christus in Anspruch nehmen, dem gerecht werden können?

Vor allem jedoch sollte jede(r) von uns zuerst sich selber fragen: Werde i c h denn dem Wort und dem Gebot von Jesus gerecht? Da mag man vielleicht zuerst angesichts der gestellten Anforderungen erschrecken - ein Erschrecken, das Putin, Trump und Konsorten offensichtlich völlig abgeht.

Aber wir dürfen uns trösten: Menschen, die sich ernsthaft um die Nachfolge Jesu bemühen, werden immer hinter dem zurückbleiben, was das Evangelium zu 100% verlangt. Nur von den Heiligen glauben wir, daß sie es ganz geschafft haben und Heiligkeit wird deswegen schon immer erst nach dem Abschluß des irdischen Lebens festgestellt. Aber Heiligkeit ist möglich.

Wir "Normalchristen" sind vorläufig jeden Augenblick auf dieser Erde auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes angewiesen, und sich dessen immer bewußt zu sein, kennzeichnet einen Christen oder eine Christin. Alles, was wir sonst tun können, ist, die Lebenspraxis Jesu als Ziel vor Augen zu haben und immer wieder Schritte in ihre Richtung zu tun. Das setzt stete Umkehrbereitschaft voraus. Wir Christen nennen diese Umkehrbereitschaft "Buße" und haben in unserer Kirche als Hilfe sogar ein eigenes Sakrament dazu.

Und wir haben nicht zuletzt das Versprechen Jesu aus dem heutigen Evangelium, uns einen "Beistand" zu senden, der "uns

an alles erinnern wird"(Joh 14,26). Ich denke, daß dieser Bei-
stand direkt aus unserem Gewissen zu uns spricht und jede(r),
der (die) immer dem eigenen Gewissen zu folgen sucht, kann ei-
gentlich nur richtig liegen.

Der Gründer der Gemeinschaft von Taizé Roger Schutz hat ein-
mal folgende Richtlinie für ein realistisches Christentum auf-
gestellt: "Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast und
wenn es noch so wenig ist. Aber lebe es!"(1)

(1) Zitiert nach:

<https://www.kirche-im-swr.de/beitraege/?id=32439>